

Dokumentation des bildungspolitischen Dialoges

Medienbildung **JETZT!** Wohin steuert Berlin?"

vom 29. Juni 2016 | Landeszentrale für politische Bildung, Berlin

Eine Veranstaltung der Landesgruppe Berlin-Brandenburg der
Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur sowie der
Landesarbeitsgemeinschaft Medienarbeit Berlin



Am 29. Juni 2016 fand in der Berliner Landeszentrale für politische Bildung der bildungs-politische Dialog "Medienbildung Jetzt! Wohin steuert Berlin?" statt. Eingeladen haben die Landesgruppe Berlin-Brandenburg der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) und die Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Medienbildung e.V.

Im Vorfeld der Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus im September 2016 formulierten wir Wahlprüfsteine. Von den Berliner Parteien, die aktuell im Abgeordnetenhaus vertreten sind, beantworteten - abgesehen von der CDU - alle unsere Fragen. Die Vertreterinnen und Vertreter von SPD, Linken, Grünen und Piraten diskutierten auf unserem bildungspolitischen Dialog gemeinsam mit dem Publikum die Forderungen von GMK-Landesgruppe und

LAG Medienarbeit. Die vorliegende Publikation dokumentiert die Debatte in gekürzter und redaktionell bearbeiteter Form.

An der Diskussion nahmen teil:

Björn Eggert, SPD

Thomas Birk, B'90/Die Grünen

Regina Kittler, Die Linke

Dr. Bettina Günther, Piraten

Moderation

Christine Watty, freie Journalistin

Unsere Forderungen, die Wahlprüfsteine sowie die Antworten der Parteien finden Sie auf unserer Webseite www.medienbildung-jetzt.de.



Publikum und Politikerpodium im Dialog: "Medienbildung Jetzt! Wohin steuert Berlin?"

Matthias Specht

SmartCity Berlin muss Bildung 4.0 konzeptionell untersetzen



Matthias Specht ist Sprecher der GMK-Landesgruppe Berlin-Brandenburg und geschäftsführender Referent des lmb - Landesfachverband Medienbildung Brandenburg

Als Sprecher der Berlin-Brandenburger Landesgruppe der GMK begrüße ich Sie sehr herzlich. Die GMK - Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur ist der größte medienpädagogische Dach- und Fachverband in Deutschland. Wir als Landes-gruppe mit über 100 Mitgliedern wollen den Schwung des Berliner Wahlkampfes nutzen, um in einem der wichtigsten Handlungsfelder von Politik, der Bildung, unsere Fachlichkeit mit einzubringen. In dieser heutigen Runde

ist ein Teil der geballten medienpädagogischen Expertise Berlins versammelt. So oder ähnlich könnte es schon aussehen, wenn ein koordiniertes Netzwerk der Medienbildung in Berlin zusammentrifft. Brandenburg ist da schon eine Legislatur voraus. Vor drei Wochen erst haben wir in Brandenburg eine vergleichbare Veranstaltung durchgeführt als Landesfachverband Medienbildung Brandenburg. In Brandenburg ist zwar kein Wahlkampf, aber das Thema Medienbildung beschäftigt gerade alle Fraktionen intensiv. Hintergrund – genauso wie hier in Berlin – ist das neue Basis-curriculum Medienbildung als Querschnittsaufgabe innerhalb der neuen Rahmenlehrpläne. Schule muss das ab 2017/18 umsetzen. Wie diese Herkulesaufgabe bewältigt werden kann, wie Medien-bildung als Prozess lebens-langen Lernens im Bildungs-kanon fest verankert werden kann, das ist die Frage des Tages.

Für Berlin als erklärter SmartCity sollte es selbstverständlich sein, nicht nur Industrie 4.0, sondern auch Bildung 4.0 konzeptionell zu untersetzen. Und das heißt neben aller Fachlichkeit: Vernetzung. Ein Aktionsbündnis Medienbildung Berlin ist deshalb erklärtes Ziel der GMK-Landesgruppe und gleichermaßen der Landesarbeitsgemeinschaft Medienarbeit Berlin, so wie wir es gemeinsam in unserem Forderungskatalog und den Wahlprüfsteinen zur Berliner Wahl des Abgeordnetenhauses formuliert haben.

Michael Lange

Einig über die Ziele einer Medienbildung für alle



Michael Lange ist Vorstandsmitglied der LAG Medienarbeit e.V. Berlin

Im nächsten Jahr feiert die LAG Medienarbeit ihr 20-jähriges Bestehen. Es sind mehr als 30 Einrichtungen der Berliner Medienarbeit, die in den vergangenen Jahren zahlreiche Fachveranstaltungen und berlinweite Medienprojekte unter dem Dach der LAG Medienarbeit durchgeführt haben. Schwerpunkt ist seit einigen Jahren

die Vernetzung aller an Medienarbeit Beteiligten. Die zunehmende Anzahl an Organisationen und Einrichtungen, die stark ansteigenden Anfragen von Schulen in diesem Bereich - nicht zuletzt auch bedingt durch den neuen Rahmenlehrplan für die Schulen der 1. bis 10. Klassen - und die zunehmende öffentliche und mittlerweile ja auch politische Wahrnehmung bestätigen dies. Darüber freuen wir uns natürlich. Die Erfordernis nach Medienkompetenz ist nicht auf bestimmte Zielgruppen und bestimmte Orte festgelegt. Leider fehlen in Berlin nach wie vor entsprechende Strukturen und auch Konzepte. Und es fehlen natürlich auch finanzielle Mittel, wenn man sich vor Augen hält, dass die bezirklichen Medienkompetenzzentren lediglich mit 5 000 Euro im Jahr unterstützt werden und auch die Medienanstalt Berlin-Brandenburg Medienprojekte nur anteilig mit maximal 50 Prozent finanzieren darf. Wir begrüßen sehr, dass sich die Parteien hier der Diskussion stellen und mit den Antworten auf unsere Wahlprüfsteine bereits gute Ideen formuliert haben. Ich sehe, dass wir uns über die Ziele einer Medienbildung für alle einig sind und freue mich, dass wir zwar spät aber hoffentlich nicht zu spät über den Weg dahin miteinander ins Gespräch kommen.

Kristin Narr

Raus aus der Isolation der pädagogischen Einrichtungen

Ich möchte Ihnen gerne eine Geschichte erzählen. Wann genau meine Geschichte spielt, kann man im Moment noch nicht sagen. Aber, das ist Klara. Klara erzählt Ihnen die Geschichte.

"Ich bin Klara, bin 13 Jahre alt und gehe in eine Schule in Berlin. Digitale Medien gehören zu meinem Leben dazu, klar. Und zwar auch, wenn ich in der Schule bin. Schließlich gehört das ja zu meinem Leben, oder? Eigentlich ist es ja keine große Sache. Eigentlich. Aber, wenn Sie's wissen wollen, dann erklär' ich's Ihnen halt. In meiner Schule gibt es viele Räume und Gelegenheiten, wo jeder Schüler sich so entfalten kann, wie er möchte. Wir beschäftigen uns zum Beispiel mit einem Thema unserer Wahl, kleinere Gruppen in Projekten oder auch größere, wenn zum Beispiel jemand zu uns kommt oder eine Projektwoche macht. Ob Filme, Minecraft, Snapchat, Stifte, Papier, Videos. Was wir benutzen ist den Lehrern eigentlich erstmal ziemlich egal. Hauptsache, wir können zeigen, was wir machen. Und wir machen das, was wir machen, gerne. Vor allem die Tüftelsachen, wo ich Sachen auseinanderbauen kann oder auch mal selbst zusammenbauen kann. Zum Beispiel die 3D-Geschichten und so weiter, gefallen mir besonders gut. Ich glaube, früher hieß das Informatik oder so. Und, klar, es kommt schon mal vor, dass ich mit anderen Schulen oder anderen Schülern aus einem anderen Land mal quatsche, oder so. Also, wir haben auch zum Beispiel sowas wie 'ne Partnerschule, irgendwo. Schon praktisch. Im Mittelpunkt steht jedenfalls immer etwas, was wir selbst herausbekommen sollen, mit dem wir lernen wollen usw. Eine Aufgabe, die uns selbst beschäftigt, sozusagen, und die wir bewältigen wollen. In meinem Portfolio - das machen wir dann im Internet - bemerke ich dann, oder vermerke ich dann, was ich gemacht habe usw. Das trägt sich eigentlich alles auch in die normalen Fächer, also nicht nur diese Projektsachen, weiter. Dort nutzen wir digitale Medien, um unsere eigentlichen, eigenen Materialien zu erstellen, Experimente zu machen, gemeinsam an Texten zu arbeiten, Zahlenstrahlen zu erstellen oder auch mal gemeinsam ein Quiz zu machen. Manchmal lesen wir auch mal was zusammen. Oder, manchmal lesen wir auch was zuhause und wir schauen uns dann ein Video zuhause an und diskutieren dann eigentlich nur noch in der Schule - "Flipped Classroom" nennen die das. Wir suchen uns dann eigentlich immer sofort die Informationen, die wir brauchen. Also, wir warten nicht, dass wir dann zuhause auf Wikipedia gehen



Kristin Narr ist Bundesvorstandsmitglied der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)

können, oder so, sondern wir ziehen die Sachen eigentlich direkt ein. Praktisch ist auch: Wenn ich krank bin, bekomme ich mit, was in der Schule passiert ist. Das ist sehr praktisch. Meine Lehrer sind eigentlich ganz schön fit, was den Einsatz von Schule angeht. Sie sagen aber auch immer, dass man immer so ein bisschen nie auslernt, auch wenn man's gelernt hat. Die haben das irgendwie gelernt. Wenn nicht, dann fragen sie halt irgendwie uns, und wir schauen dann auch mal gemeinsam. Das macht immer am meisten Spaß. Und, wenn Sie fragen, was ich mit diesen Whiteboards mache, ob ich da schonmal mit gearbeitet habe: Nö. Ich weiß auch gar nicht gar nicht so richtig, warum, warum ich die eigentlich einsetzen soll. Also, ich hol' jetzt mein Handy und das Tablet, was ich zur Verfügung gestellt bekomme.“

Klara bekommt Räume, Mittel und Wege zur Verfügung gestellt, Anlässe geschaffen, digital und analog. Sie lernt mit anderen und von anderen. Sie lernt nicht dadurch, weil es ihr einer sagt, dass sie das machen soll, sondern weil sie es wissen will, weil sie sich dafür interessiert. Kurz zum Wann, um die Geschichte abzurunden: Letztendlich entscheiden wir heute, wann dieser Zeitpunkt ist.

Zum Hier und Jetzt: Die digitale Welt ist kein Gegenstück zur realen Welt. Analoge Technologien ins Digitale zu bringen, darum geht es überhaupt nicht. Es geht um selbstständige Lerner, die wir heranziehen wollen, "erziehen" sozusagen und um die Veränderungen von Lehrerschaften, die zu Begleitern werden. Der vermeintliche Kontrollverlust auf der einen Seite, den es

auf jeden Fall mit sich bringt, ist für die Einen das Eine und für die Anderen ist das Emanzipation - und genau das wollen wir. Wir wollen diese jungen Menschen zu emanzipierten Individuen machen. Wir leben in einer Welt, in der wir einfach nicht alle Antworten kennen und kennen können. Und deswegen brauchen wir Freiräume, Anlässe, Gelegenheiten und Bedingungen. Mit Partnern. Gemeinsam. Nur so geht das.

Worin liegt denn nun eigentlich die Bildungsrelevanz der Medien? Medien sind Teil der Welt und Weltlieferant. Als Teil der Welt sind sie Gegenstand, also sichtbar. Sie haben aber auch eine strukturgebende Relevanz. Medienkompetenz ist dann die Fähigkeit, sich Medien anzueignen und selbst damit umgehen zu können. Wir brauchen Helfer. Wir können diese Helfer sein. Wir können diese Unterstützer sein für diese Jugendlichen. Wir wollen darin unterstützen, in diesen gesellschaftlichen Prozessen Teilhabe zu erlernen. Das muss man den Heranwachsenden zeigen. Es wird ihnen nicht in die Wiege gelegt. Und deshalb brauchen sie

Anlässe und Probierräume.

Was passiert anderswo? Auf der Ebene der Kultusministerkonferenz (KMK) passiert viel, wenn man sich jetzt zum Beispiel den Entwurf der KMK-Strategie "Bildung in der digitalen Welt" vom April 2016 anschaut. Letztendlich geht es um das gegenseitige Beraten und die Unterstützung, und auch außerschulische Partner einzubeziehen. Ich kann nur ermutigen, den vermeintlichen Kontrollverlust "mitzunehmen" und raus aus dieser Isolation der pädagogischen Einrichtungen zu gehen und ein bisschen mehr die Gesellschaft mit reinzuholen. Da sind wir hier, in der Berliner Landeszentrale für politische Bildung, an einem richtig guten Ort.

Das Begreifen von Technologie verstehe ich wirklich im Wortsinne, etwas anzufassen und auseinandernehmen. Das geht gemeinsam, gemeinschaftlich, dialogisch. Es müssen nicht immer alle alles wissen. Sondern es geht ums Probieren, ums Losgehen.

**"Medien sind Teil der Welt
und Weltlieferant. Als Teil
der Welt sind sie Gegenstand,
also sichtbar. Sie haben
aber auch eine
strukturgebende
Relevanz."**

Kristin Narr

Die Debatte

Christine Watty: Bevor wir jetzt einsteigen in die Wahlprüfsteine, würde ich gerne die Vertreter auf dem Podium zu einem kurzen Brainstorming einladen. Solche Diskussionen geraten manchmal in die Gefahr, floskelhaft oder unklar zu werden, weil alle in die Begriffe verschiedene Dinge reinton. Vielleicht mögen Sie erzählen, was für Sie Medienkompetenz eigentlich beinhaltet. Möchte jemand direkt anfangen? Sonst rufe ich jemanden auf. Wie in der Schule. Das kann ich auch. Herr Birk.

Thomas Birk: Ich könnte jetzt streberhaft sagen: Im Basiscurriculum "Medienbildung" steht drin, dass das mit Information, mit Kommunikation, mit Präsentation, mit Produktion, mit Reflexion und mit Analyse zu tun hat. Ich denke, wir sollten uns vor allem erstmal bewusst machen: Was meinen wir überhaupt mit "Medien"? Wir reden hier - und das ist wahrscheinlich heute auch der Schwerpunkt - über digitale Medien. Aber als passionierter Zeitungsleser möchte ich doch sagen: Ich denke auch, Kinder und

Jugendliche sollten heute verstehen, dass es verschiedene Medien gibt und nicht nur das Smartphone und nicht nur das Tablet oder den Computer und verstehen, wie unterschiedlich man mit diesen Medien umgehen kann und welche Möglichkeiten sie bieten, welche Gefahren, welche Risiken auch dahinter stecken und damit souverän umgehen. Vor allem nicht nur passiv, sondern eben auch aktiv im Sinne von Produzieren, vielleicht sogar eben Programmieren.

Christine Watty: Möchte noch jemand was ergänzen? Was gehört denn da noch rein, außer "mit verschiedenen Medien umgehen können und diese verstehen"?

Björn Eggert: Ich selbst bin Legastheniker, hab' sehr viel außerschulische Bildung genießen dürfen und müssen, um im innerschulischen Teil durchzukommen. Ich habe mir dabei vor allen Dingen durch Audiomedien Wissen angeeignet: Ich sitze in der U-Bahn und kann mir von



v.l.n.r.: Björn Eggert (SPD), Regina Kittler (Linke), Dr. Bettina Günther (Piraten), Thomas Birk (Bündnis 90/Die Grünen), Christine Watty (Moderation)



Thomas Birk [B'90/Grüne]

meinem Smartphone im Zweifelsfall noch einmal die Vorbereitungen vorlesen lassen und kann mir davon - weil ich es mir antrainiert habe - mehr merken als manch anderer vielleicht, wenn er den Text gelesen hätte. Mir ist wichtig die Kompetenz zu erlernen, was das für mich geeignete Medium ist. Ich habe vorhin von einem Lehrer einen ziemlich schlaunen Satz gehört: Heutzutage muss man nicht mehr lernen, was an Wissen da ist, sondern wie ich dieses Wissen erhalte. Wie kann ich es mir zugänglich machen? Und wie kommuniziere ich darüber?

Regina Kittler: Ich glaube, dass Menschen heutzutage ganz viel in Medien unterwegs sind. Von Medienkompetenz würde ich auf jeden Fall erwarten - und das wäre auch eine Aufgabe für Bildung -, dass wir uns vor allem um Datensicherheit kümmern. Und um das, was man eigentlich auch, um sich selbst zu schützen, tun muss, wenn man mit Medien umgeht. Also, insbesondere mit digitalen Medien.

Christine Watty: Möchten Sie das auch noch ergänzen, Bettina Günther?

Bettina Günther: Ich kann natürlich allem zustimmen, was bisher gesagt worden ist. Als Ergänzung fallen mir zwei

Sachen ein. Das Eine ist, dass es in diesem immer größer werdenden Wust von Informationen, die man heute zur Verfügung hat, einfach darum geht, sich Strategien anzueignen, um damit umzugehen und auch wirklich das zu finden, das zu suchen, was einen interessiert, auf dem Laufenden zu bleiben in den Themen, mit denen man arbeitet und auch Sachen zu gewichten. Also: "Ist das eine Quelle, der kann ich jetzt trauen, oder eher doch nicht. Oder wird die Quelle vielleicht auch im schulischen Sinne unter Umständen nicht anerkannt von Lehrern, oder auch im wissenschaftlichen Sinne." Was mir zweitens sehr wichtig ist, ist die Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe. Es ist notwendig, dass alle letztendlich irgendwie mit Medien umgehen, aber die Schere zwischen denjenigen, die das gut und souverän können, und denen, die es entweder gar nicht oder nur wenig können - die geht halt ein bisschen auseinander. Da sind alle gefordert, weil gesellschaftliche Teilhabe auch in diesem Bereich zur Demokratisierung der Gesellschaft notwendig ist. Da müssen wir dran arbeiten.

Christine Watty: Die Punkte, die Sie angesprochen haben, funktionieren natürlich alle überhaupt gar nicht, wenn es nicht Lehrerinnen und Lehrer gibt, die genau all das, was da drinsteckt, vermitteln können. Die vermitteln können,

wie verschiedene Medien funktionieren, wie wiederum Strategien, mit Medien umzugehen, funktionieren. Und somit kommen wir gleich zum ersten Wahlprüfstein "Medienbildung in der pädagogischen Ausbildung". Welche Vorschläge hat denn Ihre Partei, um eine verbindliche Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer in der Ausbildung in Sachen Medienbildung überhaupt sicher zu stellen?

Regina Kittler: Zum Einen muss natürlich das LISUM hier zukünftig eine andere Rolle spielen als es das heute tut. Ich glaube, dass es viel zu wenig Angebote gibt für Fort- und Weiterbildung. Dazu kommt, dass jede Schule, jedes Kollegium auch eine Verantwortung hat, sich an Studientagen mit diesem Thema zu beschäftigen, dass die Fachbereiche entsprechende Fortbildungen organisieren. Und ich denke mal schon, dass Lehrkräfte bis zu einem bestimmten Alter verpflichtet werden sollten, sich weiterzubilden. Und dann hat natürlich auch jeder eine Eigenverantwortung. Ich erwarte wirklich von allen pädagogischen Kräften, dass sie sich entsprechend auch selbst bemühen. Und schließlich gibt es ja auch Möglichkeiten einer Online-Fortbildung. Genau das kann man alles organisieren, ohne dass man sich ganz weit weg begeben muss.

Christine Watty: Sie sprechen davon, ältere Lehrkräfte zu verpflichten, sich fortzubilden. Aber man könnte natürlich auch früher schon - an den Hochschulen - mit Medienbildung beginnen, dass man nicht hinterher sagen muss: "Ihr habt das leider nicht gelernt, aber macht doch jetzt schnell noch."

Regina Kittler: Dazu haben wir jetzt das neue Lehrkräftebildungsgesetz. Und da hoffen wir mal, dass die Kompetenzvermittlung dort auch passiert. Weil, da haben wir das ähnliche Problem unter den Lehrkräften.

Thomas Birk: Ich bin mir nicht sicher, ob wir in der fachpolitischen Debatte, wo es um viele Themen ging und auch um viele Interessen, ausreichend über das Thema "Medienkompetenzvermittlung an den Hochschulen" geredet haben. Wir haben diese Diskussion eigentlich nie im Bildungsausschuss ausführlich geführt. Wir sollten da in der nächsten Legislaturperiode auf jeden Fall nochmal nachgucken, ob es da Nachbesserungsbedarf gibt die verpflichtende Ausbildung betreffend. Das Querschnittsthema an sich ist etabliert und in der Rahmenkompetenz des Lehrplans festgeschrieben. Aber was den Lehrkräften fehlt, ist fachdidaktisch das in ihr Fach zu übersetzen. Also wirklich zu wissen: Was kann ich damit anfangen in Mathe? Was kann ich damit in Erdkunde? Was kann ich in Deutsch damit anfangen? Was ist der Unterschied zu dem,

was ich traditionell gemacht habe vor 20 Jahren, als es diese Medien so noch nicht gab? Und: diesen Austausch zu organisieren, untereinander, sich da gegenseitig fit zu machen, auch an den Schulen jeweils dazu ein schuleigenes Curriculum zu entwickeln. Dafür muss Raum geschaffen werden. Das muss sich auch niederschlagen in der Koordination innerhalb der Schulen, dass da Leute mehr freigestellt werden als bisher. Diese Lehrkräfte sollen ja eigentlich diese Curricula entwickeln. Für alle Fächer kann das ja kaum gehen mit einer Person, die da irgendwie fünf Stunden freigestellt ist - höchstens, oder vielleicht nur drei. Da muss einfach mehr Raum geschaffen werden und auch über vielleicht eine Lernplattform für Lehrkräfte ein Austauschort gefunden werden, wie man sich gegenseitig fit macht.

Christine Watty: Nur kurz mal ins Publikum gefragt, weil so viele Da-muss-das-und-das-passieren-Sätze waren: Würden die denn von Hochschulvertretern oder sonstigen Bildungsvertretern ergänzt werden wollen? Ist man mit Da-muss-das-passieren-Vorschlägen zufrieden an der Stelle?

Valentin Münscher: Ich arbeite im Bereich Bildung bei Wikimedia Deutschland. Wir setzen uns mit dem Thema OER seit einigen Jahren sehr intensiv auseinander. Es ist immer schön, wenn die Kolleginnen und Kollegen im schulischen Bereich die Möglichkeit bekommen, sich fortzubilden, aber Herr Birk hat es gerade auf den Punkt gebracht: Im Moment ist keine Zeit dafür. Im letzten Jahr haben wir ein OER-Projekt umgesetzt. Die Standardantwort der Lehrkräfte ist: "Ja, Superthema, aber wann kommt man wirklich dazu, wenn ich dafür irgendwie zehn Stunden im Jahr oder im Monat kriege." Ich finde: Es ist alles schön und gut, was da gefordert wird, aber man muss das auch mal mit denen besprechen, um die es dann am Ende auch geht.

Björn Eggert: Wenn wir nicht mehr über die Schülerinnen und Schüler, die wir heutzutage nur noch anregen,





Björn Eggert [SPD]

inspirieren möchten, sich selbst zu entfalten, sondern über die Lehrkräfte sprechen, sprechen wir ganz schnell und sehr oft von verpflichtenden Fortbildungsmaßnahmen. Da will ich mal ein Fragezeichen setzen. Wenn wir erkennen, dass das bei jungen Leuten nicht klappt und wir davon ausgehen, dass die tendenziell noch flexibler sind, wird das dann wirklich bei Älteren funktionieren? Hat es in der Vergangenheit geklappt, dass man gesagt hat: "Es müssen jetzt verpflichtend die und die Sachen gemacht werden." Sind alle Lehrer hingegangen und haben ihre Stunden abgerissen und danach lief es besser in der Schule? Und zum Punkt mit der Freistellung: Lehrerinnen und Lehrer haben jetzt schon Unterrichtsverpflichtung aber auch Unterrichtsvorbereitungszeiten und darin enthalten auch den Anspruch, sich weiter fortzubilden. Zehn Stunden frei pro Woche, um dann beispielsweise so ein OER-Projekt zu machen, ist ein ganz schöner Happen, was im Alltag praktisch nicht leistbar ist, vor allen Dingen bei dem Bedarf an Lehrerinnen und Lehrern, die wir zur Zeit haben. Aber, Frau Kittler wird es wahrscheinlich jetzt anders sehen. Das ist auch Rolle Opposition und Koalition.

Regina Kittler: Ist auch Rolle Erfahrung. Will ich das Bild,

das wir von Lehrkräften haben, wirklich so beibehalten, wie wir es jetzt haben? Nein, will ich nicht. Das muss sich verändern. Und auch die Arbeitszeit muss sich verändern. Die müssen Möglichkeiten kriegen, wirklich reformpädagogisch tätig zu werden. Diese Möglichkeiten haben sie heute nur sehr eingeschränkt, und das geht in der Regel zu Lasten der Gesundheit. Wenn wir das nicht ändern und wirklich auch in die Arbeitszeit eingebettet innovative Zeit schaffen, dann werden wir auch dieses Problem hier oder überhaupt dieses Ziel, dass wir Medienbildung in der Schule voranbringen wollen, nicht erreichen. Also, insofern muss sich da auch für die Kolleginnen und Kollegen was ändern.

Christine Watty: Frau Günther, jetzt sind wir schon wieder hier in der Runde weggekommen von der Hochschule, also zum Beispiel von der Forderung einfach Medienbildung prüfungsrelevant werden zu lassen.

Bettina Günther: Natürlich soll das in die Ausbildung, und das beginnt ja jetzt auch. Ich denke, ein wichtiger Punkt ist, dass sich Schule generell auch ein bisschen ändern muss. Das ist ja nicht nur der Umgang mit digitalen Medien, sondern das ist eine binnendifferenzierte, individualisierte Art zu lernen, die da vorgeführt wird.

Das ist in den meisten Schulen in Berlin ja eher nicht der Fall. Da geht es dann mehr darum: Benutzt man hin und wieder mal einen Computer oder dürfen die ihre Power-Point-Geschichte in der Schule machen oder müssen sie das zuhause machen. Das alleine kann es nicht sein. Um Lernanlässe zu schaffen und individualisiertes Lernen zu ermöglichen braucht es natürlich eine etwas andere Ausbildung der Lehrer. Das kann von Anfang an so sein. Das kann teilweise auch in Fortbildungen erfolgen. Als Piraten sind wir auch dafür, dass man ein Fach, das "Medienbildung", "Medienkompetenz" oder wie auch immer heißt, in irgendeiner Form etabliert. Es ist natürlich schwierig, noch mehr Fächer einzuführen. Im Moment ist das oft in ITG so: Die Schüler lernen Power Point, was sie sowieso schon konnten. Dann war es das auch schon nach dem halben Jahr. Also, das sollte dann etwas tiefergehender sein. Was uns wichtig ist, ist noch eine Sache, was wir auch angestoßen haben: Das sind Medienwarte oder IT-Leute, die an den Schulen sein müssen. Denn es nützt nichts, wenn man so eine Fortbildung gemacht hat und dann probiert man's im Unterricht praktisch aus und ist nach einer halben Stunde eigentlich schon wieder aufgeschmissen, weil niemand technisch helfen kann. Das können Fachleute von außen sein. Wir haben eh Lehrermangel.

Christine Watty: Jetzt wären wir bei der frühkindlichen Medienerziehung gelandet. Gibt es dazu spontan aus dem Publikum aus diesem Bereich direkte Fragen, Forderungen an die Politiker?

Thomas Ringer: Ich bin vom Verein Mediopolis Berlin e.V. Wir setzen uns für Medienbildung in Kindertagesstätten ein. Im Prinzip sind das genau die gleichen Themen, die jetzt hier im schulischen Bereich besprochen werden. Wie kann man Fachkräfte fit machen? Und, wie kann man die Mittel überhaupt erstmal den Fachkräften zur Verfügung stellen und zugänglich machen? Im Endeffekt sind es tatsächlich all diese Themen: Zeitmangel. wie komme ich an die Geräte heran, wie mache ich die Fachkräfte fit, mit den Geräten umzugehen? Wenn da jemand Ideen hat, bin ich auf jeden Fall aufgeschlossen und dankbar.

Christine Watty: Bitteschön.

Thomas Birk: Der Bereich Kita ist bisher viel zu wenig im Fokus gewesen. Wir wollen, dass altersstufenspezifisch Kita-Erziehende genauso aus- und fortgebildet werden wie pädagogische Nicht-Lehrkräfte an Schulen. Dazu muss ich die Ausbildung ändern. Es ist nicht so ganz einfach von der Politik, das einfach anzuordnen, weil natürlich

Hochschulen und auch Ausbildungsstätten eine gewisse Freiheit haben, wie sie ihre Schwerpunkte setzen. Diesen Impuls sollten wir aber auf jeden Fall reingeben, weil wir das in der Praxis brauchen. Und natürlich brauchen die Kitas dann auch die entsprechenden technischen Mittel, die dann auch altersgerecht sein müssen. Und, an all dem hapert's, glaube ich. Da sind wir noch ganz am Anfang in Berlin. In der Praxis gibt es sicher positive Gegenbeispiele bei einzelnen Kitas, die sich auf den Weg gemacht haben, aber in der Summe, glaub' ich, ist das bestimmt noch ein neues Thema für die Kitas.

Christine Watty: Ein Satz, Björn Eggert.

Björn Eggert: Ich brauche mehr als einen Satz. Wir haben das im Bildungsprogramm für die Berliner Kita mit drin. Wir haben das im Rahmenlehrplan seit 2011/2012 in drei Bereichen festgeschrieben. Schon deutlich vorher als in der Lehrerausbildung. An den Fachhochschulen gilt dieser Rahmenlehrplan. In den Bereichen Kulturarbeit, Kommunikation und Gesellschaft ist das Thema Medienkompetenz in der Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher integriert. Wir haben das dort als Querschnittsaufgabe definiert. Ich befürchte jedoch, dass

dies tendenziell in der Praxis eher zu Schwierigkeiten führt. In der Ausbildung ist es zwar schon mit drin. Wir haben aber auch Kitas, die das explizit für sich ausgeschlossen haben, auch auf Wunsch der Eltern. Wir haben hier eine sehr breite Kita-Landschaft, wo Eltern explizit sagen: "Nein. Das Thema Medienbildung: das mache ich selbst"

oder eine zweite Variante: "Ich nehme mein Kind raus aus der frühzeitigen Mediennutzung". Wenn ich sie rausnehme aus der frühkindlichen Medienerziehung, fehlt natürlich die Kompetenzvermittlung. Aber auch der sparsame Umgang mit Medien kann ja eine Art von Kompetenz sein.

Regina Kittler: Sowohl Kitas als auch Schulen nutzen dieses Potential, das da aus der Ausbildung kommt, überhaupt nicht so, wie sie es nutzen könnten. Alle die, die aus der Ausbildung kommen, müssten eigentlich die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den Kitas oder in den Schulen sein. Aber auch dazu müsste man ihnen wiederum Zeit geben, die sie dann nutzen können, um ihr Wissen und ihr Können an ihre Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben. Das wird überhaupt nicht gezielt gemacht und ist Teil des Problems. Und dann kommt ja noch hinzu - und da ist ja Berlin wieder mal „Spitze“ -, dass uns weitestgehend die entsprechende technische Ausstattung fehlt.

"Will ich das Bild, das wir von Lehrkräften haben, wirklich so beibehalten, wie wir es jetzt haben? Nein, will ich nicht."

Regina Kittler

Christine Watty: Kurzer Einwurf aus dem Publikum.

Jan Rooschütz: Ich bin vom Landesverband Kinder- und Jugendfilm Berlin. Wir haben ein Trickfilmprojekt gemacht und haben uns eigentlich nur mit der Software auseinandergesetzt. Die hat nicht so richtig funktioniert. Und dann kommen Sie in die Kita und es passiert einfach nichts. Also, dieses Verständnis überhaupt für diese Querschnittsaufgabe ... Das ist eine gesellschaftliche Entwicklung, die wir begleiten müssen, wo wir gemeinsam mit den Kindern lernen und entdecken müssen. Das ist überhaupt noch nicht angekommen.

Björn Eggert: Einen Paradigmenwechsel anzuordnen für einen Lehrplan ist schwer möglich. Da müssen wir auch realistisch sein.

Bettina Günther: Ich finde es gar nicht mal am wichtigsten, dass die Kinder sehr viel mit Medien im Kindergarten konfrontiert werden, sondern dass das, was sie an Mediennutzung sowieso schon haben, in irgendeiner Form begleitet wird. Und deswegen muss man mit den Eltern arbeiten. Zum Beispiel in Elternseminaren, die in Zusammenarbeit mit den Medienkompetenzzentren angeboten werden. Die Eltern müssen genau die gleichen Sachen wie ihre Kinder erleben. Einfach mal ausprobieren haben müssen, mal geguckt haben: Wo sind die da drin? Wo ist die Faszination von welchen Spielen?

Sebastian Schädler: Ich bin Professor für Medienpädagogik an der Evangelischen Hochschule Berlin. Wir haben den Studiengang "Ich und Soziale Arbeit". Studiengang und auch Kindheitspädagogik. Deshalb, und nur, um das klar zu stellen: Alle Studiengänge, die Kindheitspädagogik machen, haben ein verpflichtendes Modul - mindestens eins - soweit ich es weiß zur Medienbildung. Wir haben das bei uns auch. Es wird dort nicht das Riesen-Tablet-Projekt geübt, was dann natürlich scheitern muss in der Kita. Es wird statt dessen so etwas geübt wie Medienwechselkompetenz. Erst Matschpampe, dann mal wieder ein Tablet, dann wieder Matschpampe. Ich glaube, das ist so ein bisschen der Stand. In der Sozialen Arbeit ist das ähnlich. Da gibt es auch Pflichtmodule Medienbildung seit Jahrzehnten. Und um jetzt nochmal zurück zur Hochschulbildung zu kommen: In den Unis ist das große Versagerthema angesiedelt. Die Hochschulen haben es nicht geschafft. Suchen Sie mal jemanden an der Humboldt-Uni oder FU, der mit Ihnen Medienbildung als Pflichtthema macht, der das nicht als Bestandteil, Ergänzung von Sprachbildung macht, sondern der das als

Medienbildung macht. Da finden Sie im Moment keinen. Da steht Berlin im Ländervergleich in der Lehrerbildung ganz hinten von den Unis. Jetzt meine Frage: Was macht man mit der Situation? Selbst wenn man das aufholen will, schafft man das wirklich erst in fünf Jahren. Das machen die nicht, die Professoren. Da passiert lange Jahre aus meiner Sicht nichts. Und deshalb zurück hier in den Raum - es sind hier ungefähr drei Viertel aus der außerschulischen Bildung. Die Schulen müssen sich öffnen für die Experten, die hier alle im Raum sitzen, die hoch kompetent sind in der Medienbildung, dass die endlich in die Schulen rein dürfen. Und dass die Lehrer und die außerschulischen Experten auf Augenhöhe im Teamteaching arbeiten. Da gibt es sehr gute Projekte. Das ist tatsächlich meines Erachtens für die nächste Legislaturperiode dringend erforderlich. Da muss von oben Druck kommen, dass die Schulen sich öffnen und dass sie dafür belohnt werden, wenn sie es tun.

Christine Watty: Ist doch ein ganz handfester Plan.

Sebastian Schädler: Es gibt zwei Möglichkeiten, wo man auf dem Weg schneller vorankommen könnte. Erstmal brauchen wir jetzt unglaublich viele neue Lehrkräfte. Also, Berlin ist ja händeringend auf der Suche, und wir haben jede Menge Quereinsteiger. Zweitens bin ich sehr dafür, dass diese Trennung aufgehoben werden muss: Dass praktisch außerschulische Bildung nur außerhalb der Schule stattzufinden hat und entsprechend nur da gefördert wird. Es

muss vielmehr diese Verzahnung, diese Vernetzung geben, wie wir das bei der kulturellen Bildung schon seit vielen Jahren gefördert haben. So sollte das bei der Medienbildung genauso und ganz systematisch stattfinden. Wenn jede Schule eine Person hätte, die aus diesem Bereich der freien Träger kommt, dann hätten wir ganz schnell eine Fachkompetenz an den Schulen. Diese Menschen könnten dann diese fachdidaktischen Debatten initiieren und moderieren. Ich fürchte, vielen Lehrkräften fehlt schlicht der Mut, einfach mal anzufangen. Wenn da jemand wäre, wo sie sicher sein können: "Im Zweifelsfall kann ich da immer hingehen und fragen und mit dem zusammen was entwickeln", dann wird da auch was entstehen. Abgesehen davon, dass die Schüler und Schülerinnen mit Sicherheit sowieso zur Verfügung stünden und mitmachen würden.

Christine Watty: Hört sich immer noch gut an. Und, hört sich aber auch immer noch an nach: Das müsste, müsste,

"In den Unis ist das große Versagerthema angesiedelt. Die Hochschulen haben es nicht geschafft."

Prof.
Sebastian Schädler



Regina Kittler [Die Linke]

müsste so sein. Aber, genau, was würde es für konkrete Ideen geben, wie man genau diese Vernetzung denn wirklich hinbekommt? Denn theoretisch würde wahrscheinlich überhaupt niemand diesen Ideen widersprechen. Trotzdem muss es ja konkrete Vorschläge geben, wie sowas stattfinden kann.

Regina Kittler: Zum Einen brauchen wir in den Schulen multiprofessionelle Teams. Wir müssen wegkommen von dieser Sortierung: Wir haben Lehrkräfte. Wir haben Erzieherinnen und Erzieher. Wenn wir Glück haben noch ein, zwei Sozialarbeiterinnen oder Sozialpädagogen. Nein, wir brauchen mehr. Das wäre also zum Beispiel diese Möglichkeit, jene, die in der Stadt medienpädagogische Angebote machen, in die Schule, ins Team zu holen. Dabei rede ich jetzt nicht von dem, der die Technik pflegt. Wir fordern ja sowieso, dass pro Schule - je nach Größe - eine halbe bzw. ganze Stelle da sein muss, damit die technische Seite klappt. Wir brauchen auch Fachkräfte, die medienpädagogisch arbeiten. Dazu muss ich Stellen schaffen. Und dann muss ich organisieren - und das ist wieder Aufgabe der Schule - dass hier eine Zusammenarbeit stattfindet und dass Zeit geschaffen wird, damit die Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeiten können.

Bettina Günther: Dem kann ich erstmal zustimmen. Dafür bräuchten wir natürlich eine andere Sorte von Pädagogen. Pädagogen, die Lehrer sind, Pädagogen, die von außen dazu kommen. Dafür müssen die Möglichkeiten geschaffen werden. Da kommt man nicht umhin, einfach auch ein bisschen Geld in die Hand zu nehmen. Im Idealfall wären diese Medienwarte Leute, die Medienbildung, Medienkompetenz in irgendeiner Form gelernt haben, die sich mit dem Bereich auskennen und die die Lehrer darin unterstützen können. Wenn ich mir dieses 10-Punkte-Programm für die digitale Hauptstadt angucke, da ist der Bereich Bildung einfach eine absolute Nullnummer. Da geht es um Startups und um Exzellenzinitiativen, aber es geht in keinem Fall darum, diese Digitalisierung in die Breite zu entwickeln. Weder freies WLAN noch Bildung in den Schulen ist da wirklich Thema. Das ist was, was wir angehen müssen. Sich nur zu schmücken mit "digitaler Hauptstadt" - das kann's jetzt nicht sein.

Christine Watty: Anmerkungen aus dem Publikum?

Jan Rooschütz: Die ganze Diskussion kreist ja so um den Punkt "Können die bisherigen Lehrer das alles stemmen?" Zum Einen von den Kompetenzen, zum Anderen, was den

zeitlichen Umfang betrifft. Ich bilde auch an der Hochschule und an der Berufsschule Leute aus, unter anderem Erzieher. Bisher war es an der Berufsschule, an der ich nebenberuflich Medienpädagogik unterrichtete, so, dass die Schule Vorreiter war und wirklich zwei von den sechs Semestern bei den Erziehern Medienpädagogik angeboten hat. Dann wurde das Curriculum geändert und es war ein Querschnittsfach. Jetzt ist es so, dass es eine Projektwoche gibt in denen der besagte Trickfilm gemacht wird. Der Rest wird schnell durchgerauscht. Die Frage ist nun: Wenn Medienbildung jetzt als Querschnittsaufgabe definiert ist, dann bedeutet das ja, dass in jedem Fach die Curricula gekürzt worden sind, um diesen Raum dafür zu schaffen, den zeitlichen. Ist das so? Also, sind Inhalte aus den anderen Curricula rausgestrichen worden? Weil jeder, der im Schulkontext unterwegs ist, weiß, dass die Lehrer so schon ihr Curriculum nicht unterbringen. Von daher ist es absurd zu erwarten, einen neuen Schwerpunkt zu setzen ohne andere Sachen rauszustreichen.

Christine Watty: Sie dürfen jetzt reagieren. Mehr Zeit, mehr Geld, das können wir wahrscheinlich auf jeder Diskussion, am Ende jedes Themas haben, aber, da war ja viel Konkretes drin, auch aus der Praxis. Möchten Sie, Herr Eggert?

Björn Eggert: Ich bin bei dem Türlein offen und freue mich immer auf Vorschläge, welche Bereiche denn genau gekürzt werden sollen - zu Gunsten der Medienbildung. Forderungen nach mehr Geld und mehr Zeit heißen immer, dass woanders gestrichen werden muss, weil beides - Zeit und Geld - endlich sind. Ich glaube, dass die Implementierung z.B. von Medienkompetenzen und Erlernen in anderen Fächern nicht zwangsläufig bedeutet, dass ich den Anteil der Ausbildung für diese Fächer reduzieren muss, um das mit einfließen zu lassen, sondern man hat es als Methodik mit reingenommen. Ich glaube, dass das der Weg ist, den wir da nur gehen können.

Christine Watty: Ist das so? Frau Günther hatte sich gemeldet.

Bettina Günther: Mal angenommen, man hat Chemie. Dann erarbeitet man sich zum Beispiel irgendeine Kuchen-diagramme mit dem Computer. Das ist durchaus möglich, wenn man eben auch die entsprechende technische Ausstattung dafür hat und die Lehrer das dann auch mit angehen wollen. Zum Anderen denke ich aber, dass man bei den Curricula, die wir haben, durchaus etwas Mut zur Lücke beweisen kann. Also, im Grunde weiß ja jeder, dass die Masse an kleinteiligem Wissen letztendlich ja überhaupt nicht behalten wird, und die sollte dann auch



Prof. Sebastian Schädler

etwas weniger im Abitur abgefragt werden. Es geht aus meiner Sicht viel mehr darum, wirklich große Schneisen zu schlagen in dem, was man lernt, und sich anzueignen, wie man auf die Sachen, die man in der Zwischenzeit wieder vergessen hat, dann doch wieder kommt, wenn man sich das ein Jahr später nochmal anguckt. Insofern denke ich, dass man, wenn man grob die Curricula so ähnlich lässt wie sie sind, da durchaus ein paar Tiefenebenen rauskürzen könnte, um anderen wichtigen Sachen Platz zu machen.

Regina Kittler: Was Kompetenzvermittlung angeht: Da haben wir mit dem neuen Lehrplanwerk eigentlich jede Menge Freiraum geschaffen. Wir können durchaus in den meisten Fächern Exkurse machen und müssen nicht, wie beispielsweise in Geschichte alles chronologisch abarbeiten, sondern können das verbinden mit anderen Feldern. Wir müssen zum Einen über die Hochschulverträge was regeln. Wir müssen Forderungen stellen an die Hochschulen und zwar egal für welche pädagogischen Bereiche. Das können wir als Land sehr gut tun. Das heißt, wenn der politische Wille dazu da ist, dann wird dann auch mit den Hochschulen entsprechend verhandelt werden, weil, die kriegen ja die Mittel aus dem Landeshaushalt. Beispielsweise die Forderung mehr Lehrkräfte auszubilden ist eine, die müssen die Hochschulen dann auch erfüllen. Und für die Schulen bin ich schon der Meinung, dass wir überlegen müssen: Was muss eigentlich unbedingt in der Schule gelernt werden? Was sind die Grundlagen? Die müssen die auch können. Und, was mache ich darüber hinaus? Da muss auch eine Wahlmöglichkeit da sein. Die haben wir ja jetzt geschaffen mit dem neuen Lehrplan. Und dafür ist dann auch Zeit für Medienpädagogik. Bloß, dann braucht man natürlich auch die Fachkräfte dazu.

Thomas Birk: Ich sitze seit fünf Jahren im Bildungsausschuss. Warum haben wir nie solche Debatten dort geführt? Das wäre sehr, sehr gut gewesen. Ich bin ja auch queerpolitischer Sprecher, und ich will einen kleinen Vergleich ziehen. Als wir die Rahmenlehrpläne diskutiert haben, habe ich alle Fächer durchgesehen, ob auch das Thema querschnittsmäßig verankert ist - also Lesben-, Schwulen-, Transpolitik in den verschiedenen Fächern. Und es war sehr wenig verankert. Wir haben in der Diskussion dafür gesorgt, dass das wieder mehr in den Fächern verankert ist. Mit der Medienkompetenzvermittlung ist das nicht passiert. Ich denke, darauf kommt es an, Medienkompetenz mit den fachlichen Themen mehr zu verbinden. Das meinte ich, dass man

wirklich den Lehrkräften auch Raum geben muss, fachdidaktisch das umzusetzen, was man querschnittsmäßig von ihnen erwartet, und die gar nicht wissen, wie sie das beides miteinander verbinden. Und da müssen wir nach vorne bringen, dass das gewollt ist. Aber es muss sich dann auch niederschlagen in den Anregungen, die an die Schulen gehen.

Michael Lange: Es ist schon bezeichnend. Hier sitzen hauptsächlich Leute aus der außerschulischen Bildung, und wir reden die ganze Zeit wieder über Schule. Jetzt würde ich doch gern den Blick darauf richten, wie wir auch die außerschulische Bildung unterstützen. Gerade im außerschulischen Bereich werden ja auch sehr viele vor allem bildungsferne Jugendliche erreicht. Wir haben jetzt außerdem viele Flüchtlinge - Stichwort Integration - erreicht. Da muss meiner Meinung nach noch viel mehr getan werden. Und auch - im Vergleich zu Brandenburg, die ja eine Landeskonzeption "Medienbildung" haben - nochmal zu gucken, wie man wirklich auch so einen gemeinsamen, übergreifenden Plan für Berlin entwickelt, um Medienbildung voranzubringen. Also: nicht nur Schule, sondern wirklich mal auf alle Bereiche gucken und auch auf die außerschulische Bildung.

**"Sich nur zu schmücken
mit 'digitaler Hauptstadt' -
das kann's jetzt nicht sein."**

Bettina Günther

Christine Watty: Thomas Birk.

Thomas Birk: Es hat ja in den letzten Haushaltsberatungen in letzter Sekunde zu den Jugendkunstschulen, Jugendverkehrsschulen, Jugendgarten- und Arbeitsschulen einen kleinen Schluck aus der Pulle von 2 Millionen gegeben, was ich richtig finde. Da sind andere Bereiche leider gar nicht berücksichtigt worden. Diese Fachkompetenz, die Sie hier mitbringen und die Sie ja auch wirklich weitergeben können an die Schulen, an die Kitas, in die Jugendarbeit, die braucht natürlich eine Finanzierung. Die Trägerlandschaft muss einfach mehr gepflegt werden. Das ist der Brunnen, aus dem wir alle schöpfen können, denn vieles von dem, was wir hier erzählen, das haben Sie entwickelt, das haben wir gelesen und geben es jetzt hier vom Podium wieder - muss man ganz ehrlicherweise auch sagen.

Michael Lange: Es ist ja nicht so, dass das Geld nicht da ist. Man kann ja auch Prioritäten setzen. Diese Medienkompetenzzentren: zusammen-gerechnet 60 000 Euro. Im Vergleich dazu wird ein Berliner Jugendportal aufgesetzt als Frau Scheeres' Lieblingsprojekt mit 200 000 EUR im Jahr. Wo vorher gewarnt worden ist von Experten, dass das nicht funktioniert. Man kann als Jugendportal nicht mit Facebook und WhatsApp konkurrieren, versucht es

aber trotzdem. Und man erreicht auch über das Netz nicht die Jugendlichen, die erreicht werden müssen. Die erreicht man vor Ort, in der Arbeit in den Zentren vor Ort. Die erreicht man nicht mit einem virtuellen Jugendportal. Und, das ist jetzt ganz schön für die Jugendlichen, die dann eine Redaktion haben, die zwanzig. Das sind aber auch spezielle Jugendliche. Da geht das Geld jetzt hin. Es ist nicht so, dass kein Geld vorhanden sei.

Regina Kittler: Bildung davon abhängig zu machen, ob ein Programm von egal wem, ob vom Bund, vom Land oder der EU aufgelegt wird, das ist ja wohl ein Grundübel und muss verändert werden. Also, dafür müssen auch so Mittel zur Verfügung stehen. Und ich denke mal schon, dass wir die haben. Sie haben hier ein Beispiel genannt, wo man es hätte hernehmen können. Selbstverständlich.

Michail Siebenmorgen: Ich leite eines der erwähnten Berliner Medienkompetenzzentren, das in Steglitz-Zehlendorf. Das war schon grad von Michael Lange schön gesagt worden, wie das ist. 5 000 Euro im Jahr als Grundförderung. Also, ich habe Sozialmanagement studiert. Ich weiß, wie man einen Laden am Laufen hält. Mit 5 000 Euro ist das wirklich etwas schwierig. Wir bekommen noch ein bisschen was vom Bezirk dazu. Der Bezirk sagt aber: "Das müssen wir für Jugendarbeit einsetzen." Nun will ich jetzt nicht schon wieder auf Schulen zurückkommen, aber dennoch: Gestern war ich zufälligerweise auf einer Versammlung von der Fortbildungskordinatorin für Steglitz-Zehlendorf für die Schulen. Da war ich zusammen mit Rektoren von Schulen, die alle erstmal verwundert sagten: "Och, Medienkompetenzzentrum. Sowas haben wir?" Mit vielen Schulen arbeiten wir zusammen, aber die müssen das immer selbst finanzieren, weil unser bezirklicher Auftrag sich im Rahmen von Jugendarbeit bewegen muss. Da sehe ich eine eindeutige Lücke, wo ich sage: Natürlich, da könnte doch die Senatsschulverwaltung kommen und sagen: Also, zu diesen 5 000 Euro, die Ihr jährlich an Förderung erhaltet, tun wir einfach noch was dazu. Ich würde sagen so in der Größenordnung von einer vollen Stelle pro Monat. Damit Ihr den Schulen helft.' Wie Herr Birk das ja auch gesagt hat. Die Medienkompetenzzentren sollen an die Schulen kommen. Da könnte man doch einen schönen Finanzierungsmix machen, indem man halt aus der Schulverwaltung auch noch ein bisschen Geld in die Medienkompetenzzentren fließen lässt, und dadurch auch die Medienbildung in der Schule zum Laufen bringt.

Christine Watty: Frau Günther?

Bettina Günther: Diese Projektfinanzierung ist natürlich wirklich nicht gerade sehr nachhaltig. Und auch Drittmittel sind auf einer gewissen Ebene - der des Sponsorings - problematisch. Das sind Bereiche, die wir aus der Schule und aus der Bildung raushalten müssen, wenn man neutral bleiben will.

Christine Watty: Wenn Sie sich all diese Einwürfe, Ideen und Erfahrungen so anhören hier auf dem Podium, will ich die Frage nach einem Aktionsbündnis für Medienbildung in den Raum stellen, in dem so diskutiert wird wie heute hier. Wie stehen Sie denn dazu?

Thomas Birk: Ja, das ist ja das eigentliche Ärgernis, muss man nochmal zum Schluss wirklich sagen: Es gab ja die Initiative von mehreren von Ihnen, die hier im Raum sind und anderen, sowas zum Anfang der Legislaturperiode in Berlin zu etablieren, Stichwort "Runder Tisch Medienbildung" nach Vorbild von anderen Bundesländern wie Brandenburg oder Rheinland-Pfalz. Drei Treffen hat's gegeben, mit viel Beteiligung, aber wer fehlte war der Senat. Und es fehlten vor allem Regierungsvertreter. Als wir dann den Senat als Grüne im Auftrag von Ihnen darum

gebeten haben, das Ganze zu übernehmen, zu moderieren - das ist ja auch dann auch eine Kostenfrage, sowas richtig zu machen, und eine Koordinationsfrage - wurde das rundweg abgelehnt. Und zwar sehr resolut. Dann, muss man sagen, ruhte auch der politische Prozess zu dem Thema im Abgeordnetenhaus ein Stück weit, weil,

"Die Trägerlandschaft muss einfach mehr gepflegt werden."

Thomas Birk

wenn aus so einem Forum, das dann nicht mehr existierte, keine Anforderungen direkt formuliert werden, dann macht die Politik auch nix. Und, ich muss auch sagen, selbst wir als Opposition haben dann eine Weile noch abgewartet. Kommt da nochmal nur ein Neuer Education Masterplan oder irgendwas? Da kam nix. Dann haben auch wir uns erst sehr spät zu dem Antrag aufgerafft, den wir jetzt zum Ende der Legislaturperiode gestellt haben. Es ist komplett verschlafen worden dieses Thema in dieser Legislaturperiode. Und, es ist deswegen passiert, weil der Impuls, der von Ihnen kam, nicht aufgenommen wurde vom Senat. Das muss unbedingt in der nächsten Legislaturperiode anders werden. Und wenn die mabb da eine aktive Rolle spielen soll, dann gerne auch sie. Hauptsache, es übernimmt jemand von offizieller Seite die Initiative, dass wir da so ein Austauschforum haben, wo auch wirklich Themen reingegeben werden und auch wieder rauskommen. Das braucht Berlin unbedingt. Wir blamieren uns doch wirklich bundesweit, dass wir da wirklich wieder so Ziellatter sind, um dieses Thema nach vorne zu bringen.



Dr. Bettina Günther (Piraten)

[Applaus]

Christine Watty: Jetzt zum Schluss wird's aber ganz schön verrückt mit diesen emotionalen Ausbrüchen, die ich hier erleben muss.

Bettina Günther: Da sind sich die Oppositionsparteien im Prinzip ja einig gewesen. Genau an diesem Punkt, dann ja auch mit diesem gemeinsamen Antrag. Dieser Runder Tisch ist letztendlich verschlafen worden. Auf der anderen Seite hält man diese Digitale Hauptstadt hoch. Das passt nicht so richtig zusammen. Es sei denn, man will das wirklich nur als Wirtschaftsförderungsforum, aber, ich denke, es ist so ähnlich wie beim Sport. Wenn man nicht mit dem Breitensport anfängt, kann man sich den Spitzensport auch höchstens irgendwoanders zusammenkaufen, aber jedenfalls nicht hochziehen. Und, deswegen ist das etwas, wo die Große Koalition oder die neuen Regierungsparteien natürlich wirklich ihre Hausaufgaben machen sollen.

Christine Watty: Doping hilft ja meist beim Spitzensport. Aber, was das im Bildungsbereich heißen soll, möchte man sich ja auch gar nicht ausmalen. Herr Eggert.

Björn Eggert: Ich habe als SPD-Vertreter bei so einer Situation einen schwierigen Stand. Dass ich meine persönliche Meinung dazu habe, dass ich vieles von dem, was ich gerade gehört habe, unterstützenswert finde, dass ich es mir auch gut vorstellen kann, dass man in der nächsten Legislatur mit anderen Koalitionen, an denen dann die SPD vermutlich wieder beteiligt ist, mit anderen Koalitionspartnern das besser hinkommen könnte, als mit den jetzigen. Könnte ich mir theoretisch sehr gut vorstellen. Natürlich ist es aber auch so, dass ich hier die Bilanz hoch halten muss von dem, was bis jetzt gelaufen ist in allen Bereichen und wo irgendwas gefördert wird. Ich glaube, so ein Runder Tisch ist trotzdem eine ganz gute Sache, kann man in der nächsten Legislatur gerne drüber nachdenken. Und wenn man's macht, sollte man es auch ordentlich angehen und keinen Runden Tisch, sondern gleich einen Beirat machen, der eine klare Zuordnung hat und zum Thema einen Bericht, eine Expertise mit einbringt. Könnte ich mir gut vorstellen. Vielleicht kriegen wir es in die Koordinationsverhandlungen rein.

Matthias Specht: In der Regel wird Politik immer erst aktiv, wenn es irgendeinen Leidensdruck gibt. Nun haben wir ja zum Glück zur rechten Zeit diese neuen

Rahmenlehrpläne einschließlich des Basiscurriculums "Medienbildung" bekommen. Das macht Druck - insbesondere auf das Schulsystem und auch mit enormen Rückwirkungen auf den außerschulischen medienpädagogischen Bereich. Das ist schon jetzt unsere Erfahrung als außerschulischer Bildungspartner, dass viel mehr Anfragen an uns gerichtet werden von Schulen als noch zuvor, vor diesem Basiscurriculum. In Brandenburg hat man sich bereits vor fünf Jahren auf dem Weg gemacht. Man hat Leitprojekte entwickelt auf der Grundlage eines Konzeptpapiers des Bildungsministeriums. Die Projekte können im Augenblick zwar auch nur in eine Fach-öffentlichkeit hineinwirken, um zu sensibilisieren, aber immerhin. Jetzt wird Bilanz gezogen. Dazu ist gerade der Auftrag vom Brandenburger Landtag gekommen. Dann wird es, so hoffe ich, eine zweite Raketenzündstufe geben, damit die Arbeit der Netzwerke, die sich mittlerweile entwickelt haben, verstetigt und auch auf die Arbeitsebene in den Landkreisen, in die Gemeinden hineinkommt. Dafür braucht es aber ein professionelles Management. Das haben wir auch in Brandenburg heute noch nicht, dass das Ministerium sagt: "Ich manage das alles zentral oder lasse es zentral steuern." Aber zumindest hat sich unser

"Ich glaube, so ein Runder Tisch ist trotzdem eine ganz gute Sache."

Björn Eggert

Bildungsministerium mit der Medienanstalt zusammen getan. Und, die Medienanstalt hat auch Geld mit ins System reingegeben. Das ist der erste Punkt. Dann gibt es, was auch gut ist in Brandenburg, einen kleinen, aber doch professionell arbeitenden Fachverband mit einer eigenen Geschäftsstelle. Diese professionelle Entsprechung haben wir leider in Berlin auch nicht. Wenn der Bildungssenat selbst sich hier nicht den Hut aufsetzen will, aus welchen Gründen auch immer, dann gibt es immer noch die Option, dieses professionelle Management zu externisieren. Da gibt es genug starke Träger mit Fachexpertise in Berlin, die das leisten könnten, die dann auch dieses Netzwerk, was hier zum Teil ja schon versammelt ist, zusammenhalten können und das mit Politik und Wissenschaft zusammenbringen.

Christine Watty: Das wäre jetzt auch nochmal aus einer anderen Perspektive eine sehr gute Zusammenfassung und Inspiration für Sie hier auf dem Podium. Ich bedanke mich bei Ihnen, dass Sie hier waren: Björn Eggert, Regina Kittler, Bettina Günther, Thomas Birk und bei Ihnen, liebes Publikum. Vielen Dank für Ihre Zeit und Aufmerksamkeit.





Impressum

Herausgeber: Landesarbeitsgemeinschaft Medienarbeit e.V. Berlin | c/o GskA mbH, Tuchofskystr. 11, 10117 Berlin

August 2016 | **V.i.S.d.P.:** Michael Lange | **Redaktion:** Matthias Specht | **Satz:** Matthias Specht | **Druck:** Eigendruck auf umweltfreundlichem Recyclingpapier | **Bildnachweis:** Julian Kulasza, Alle verwendeten Fotos unterliegen einer Creative-Commons-Lizenz "Namensnennung 3.0 de" (<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode>)